



Symposion

PopNet Austria

Populärmusikforschung in Österreich

Das Institut für Populärmusik der mdw veranstaltet ein dreitägiges Symposion bei dem **10 Forschungsarbeiten** präsentiert und ein Podium zum Thema „Zum Spannungsverhältnis von Musikjournalismus und Wissenschaft“ stattfinden werden. **Die Teilnahme ist kostenlos!**

iPOP.
INSTITUT FÜR POPULÄRMUSIK

Do, 1. bis Sa, 3. Dezember 2016

Symposion: Beginn 19.00 Uhr (1.) 9.00 Uhr (2. und 3.)

Party „1 Jahr PopNet Austria“

am Fr, 2. Dezember, 19 Uhr mit Eva Crisp Quintett

Clara Schumann-Saal, 3., Anton-von-Webern-Platz 1

Anmeldung und Information: fuernkranz@mdw.ac.at

www.ipop.at

mdw
universität
für musik und
darstellende
kunst wien

© IPRESSE/Management und Medienberatern... Universität Wien und Institut für Populärmusik... Foto: Michael Kerschbaum... Redaktion: Michael Kerschbaum... grafische Gestaltung: Doro Kerschbaum

DONNERSTAG, 01. DEZEMBER 2016

19:00 Einlass
19:30 **Begrüßung und Eröffnung** des Symposions „PopNet Austria - Populärmusikforschung in Österreich 2016“ durch Rektorin Mag.^a Ulrike Sych

Chair: Harald Huber (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Roman Duffner (Institut für Soziologie, Universität Wien)
**„Sag mir, warum hängt die Gitarre so weit oben?“
Eine musik- und techniksoziologische Untersuchung des Gitarrengurtes**

musikalischer Ausklang mit DJ Groove-T

FREITAG, 02. DEZEMBER 2016

Chair: Michael Huber (Institut für Musiksoziologie, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

09:00 – 10:00 Sebastian Parzer (SR-Archiv österreichischer Populärmusik)
Österreichs Musikschaffende und ihre Facebook-Likes – Beschreibung, Rangreihung, Vergleich zweier Zeitpunkte und Analyse nach Herkunftsland

10:00 – 11:00 Magdalena Fürnkranz und Harald Huber
(Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
Performing Diversity. Musikvideos und Live-Rituale in Klassik, Jazz, World, Dance, Rock und Schlager in Österreich

Kaffeepause

11:30 – 12:30 Eva Krisper (Institut für Musiksoziologie, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
Die Kunst, mit Musik den Lebensunterhalt zu bestreiten – Berufseinstieg von Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen

Mittagspause

Chair: Nikolaus Urbanek (Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

14:00 – 15:00 Bernhard Steinbrecher (Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien)
Systematische Analyse und Interpretation populärer Musik am Beispiel der Band „Fugazi“

15:00 – 16:00 Márton Szegedi (Institut für Jazzforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz)
Forschungsprojekt: Prototypen und performative Variabilität in popularmusikalischen Begleitpatterns

Kaffeepause

Chair: Magdalena Fürnkranz (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

16:30 – 17:30 Jasmin Linzer (Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)
Musikalisches Unterhaltungstheater in der Wiener Kleinkunst der 1930er Jahre: Das Mittelstück „Marie oder Der Traum ein Film“

Pause

19:30 Michaela Wandl und Iris Winter
PopNet Austria 2016: Präsentation des Updates der Bestandsaufnahme zur Populärmusikforschung in Österreich

danach Get Together mit **Eva Crisp Quintett**

Eva Krisper: vocals, comp., arr.

Viola Hammer: piano, arr.

Max Deineko: guitar

Alvis Reid: bass

Hans Peter Kirbisser: drums

SAMSTAG, 03. DEZEMBER 2016

Chair: Bernhard Steinbrecher (Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien)

09:00 – 10:00 Katharina Hausladen (Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Akademie der bildenden Künste Wien)
„The Revolution Will Not Be Televised“. Zum Verhältnis von Norm und Abweichung in der Pop(musik)kritik

10:00 – 11:00 Anna Barfuss (Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Akademie der bildenden Künste Wien)
Zur Politisierung von Sound und Performance in Gegenwart von *Black Lives Matter*. Widerständige, politische Strategien neuer Pop Acts und Formationen

Kaffeepause

Chair: Roman Duffner (Institut für Soziologie, Universität Wien)

11:30 – 12:30 Andreas Felber (Leiter der Ö1-Jazzredaktion)
Das Kulturradio als Impulsgeber: Jazz auf Ö1

Mittagspause

14:00 **Podiumsdiskussion**
Chair & Moderation: Harald Huber (Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Keynote:

Kristina Pia Hofer (Abteilung Kunstgeschichte, Universität für angewandte Kunst Wien)
Zum Spannungsverhältnis von Musikjournalismus und Wissenschaft

es diskutieren:

Astrid Exner (Musikblog „Walzerkönig“/ Presse- und Öffentlichkeitsarbeit WUK, Bereich Musik/ Lektorin an der FH Kufstein im Zertifikatslehrgang Musikwirtschaft)

Stefan Niederwieser (Chefredakteur „The Gap“, derzeit karenziert/ Lektor an der FH Wien und St.Pölten „Journalismus und Medien“/Musiker)

Kristina Pia Hofer („die versorgerin“ /Abteilung Kunstgeschichte, Universität für angewandte Kunst Wien/Musikerin)

Juri Giannini („Concerto“/ Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien)

Heinrich Deisl (ex-Chefredakteur „skug“/Dissertant an der Akademie der Bildenden Künste/Ö1)

Katharina Seidler („Falter“/„Skug“/„The Gap“ /Redakteurin bei Radio FM4)

Idee, Konzept, Organisation: Dr. Harald Huber & Dr.ⁱⁿ Magdalena Fürnkranz

Donnerstag, 1. Dezember 2016, 19:45 – 20:45

Roman Duffner

Institut für Soziologie, Universität Wien

„Sag mir, warum hängt die Gitarre so weit oben?“¹ **Eine musik- und techniksoziologische Untersuchung des Gitarrengurtes**

Gegenstände, die im Handlungszusammenhang nebensächlich erscheinen und zuverlässig funktionieren, werden in der Regel als gegeben und nicht weiter berücksichtigungswürdig wahrgenommen – sie verschwinden ganz allgemein aus dem Wahrnehmungsfeld. Von diesem Umstand sind insbesondere einfache und alltägliche Artefakte betroffen.

Der Gitarrengurt ist ein derartiges Objekt – ein simpler Gegenstand, der nichts weiter erfüllen muss, als das Instrument im Aufführungskontext zu tragen. Eigentlich scheint mit dieser Feststellung alles gesagt zu sein: Er ist nichts weiter als ein einfaches, unauffälliges und nebensächliches Hilfsmittel.

Wenn dem Träger jedoch mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird, indem etwa seine Einbettung im Handlungszusammenhang nachgezeichnet, seine Erscheinungsform und seine Funktionsweise in Frage gestellt sowie der praktische Umgang mit ihm genauer unter die Lupe genommen wird, fällt erst auf, welche Bedeutung diesem Hilfsmittel tatsächlich zukommt. Sowohl in der musikalischen Praxis als auch für die Inszenierung spielt er eine wesentliche Rolle, denn erst durch seine Beteiligung können Hände und Arme von der Tragefunktion befreit und das Spielen im Stehen gewährleistet werden. Ohne ihn wäre die mobile, ekstatische und virtuose Selbstinszenierung von (Rock-)GitarristInnen praktisch unvorstellbar und damit auch die Zuschreibungen der Gitarre als Instrument der „Freiheit“ und „Individualität“.

Darüber hinaus macht die detaillierte Auseinandersetzung mit dem Gegenstand auch Wissen bzw. Erfahrungswerte sichtbar, die im Gitarrengurt geronnen sind und auf diese Weise zeitliche und räumliche Mobilität erlangen – ganz unabhängig von direkter menschlicher Wissensvermittlung. Und schließlich lässt sich in der Analyse auch aufzeigen, dass der Gitarrengurt in kulturelle Prozesse eingebunden ist, wodurch er auf der Bedeutungsebene wirkt und zur Strukturierung der Sozialwelt beiträgt.

Insgesamt zeigt sich, dass die Auseinandersetzung mit einem unscheinbaren und nebensächlichen Gegenstand reichhaltige Erkenntnisse zu Tage fördern kann, die zu einem besseren Verständnis von sozialen und musikalischen Zusammenhängen beitragen.

Biographische Informationen:

L. Roman Duffner hat Musikwissenschaft und Soziologie an der Universität in Wien und an der Universidade Nova de Lisboa studiert. Sein Forschungsschwerpunkt liegt in der Analyse des popmusikalischen Mainstreams, in der Untersuchung von artefaktbezogenen Praktiken des Musikschaffens und ihrer Inszenierung sowie in der Auseinandersetzung mit dem schwierigen Verhältnis der soziologischen Forschung zum musikalischen Klanggeschehen.

¹ Die Zeile „Sag mir, warum hängt die Gitarre so weit oben?“ entstammt dem Lied „Gitarre runter“ von Bela B., das 2007 auf seinem Soloalbum Bingo (Label: BPX1992) veröffentlicht wurde.

Freitag, 2. Dezember 2016, 09:00 – 10:00

Sebastian Parzer

SR-Archiv österreichischer Populärmusik

Österreichs Muskschaffende und ihre Facebook-Likes – Beschreibung, Rangreihung, Vergleich zweier Zeitpunkte und Analyse nach Herkunftsland

Wer sind aktuell auf Facebook die beliebtesten österreichischen Muskschaffenden? Gab es im Lauf des Jahres bedeutsame Verschiebungen? Aus welchen Ländern kommen die Fans? Inwieweit taugen Facebook-Likes als Gradmesser von Popularität?

Um diese Fragen zu beantworten wurden mithilfe der SRA-Community jene heimischen Muskschaffenden ermittelt, deren Facebook-Pages die meisten Likes aufweisen. Anfang 2016 (Jänner; bzw. umfassender im Februar) wurde eine erste Rangreihung erstellt.

Um einen Längsschnittvergleich zu ermöglichen wurde gegen Ende des Jahres (November) eine weitere Erhebung durchgeführt. Weiters wurden die Likes mithilfe des Facebook-Like-Check, einem Analyse-Tool von Felix Beilharz, auf die Verteilung hinsichtlich der Herkunftsländer analysiert.

Die Ergebnisse zeigen: Österreichs beliebteste Muskschaffende auf Facebook sind sehr heterogen. Sie setzen sich zusammen aus verschiedenen Formationen, vom DJ bis zur mehrköpfigen Band, und decken viele etablierte Genres ab, von Schlager über Pop und diversen Spielarten elektronischer Musik bis Black Metal. Die Analyse der Herkunft der Likes deutet im Wesentlichen auf drei Cluster hin: Vorwiegend heimische Fanbase, vorwiegend deutschsprachiger Raum sowie internationale Fanbase. Das Spitzenfeld des Rankings erreichen nur jene, die den letzten beiden Clustern zuzuordnen sind, insbesondere jene mit internationaler Fanbase. Der Längsschnittvergleich zeigt, dass die Anzahl der Likes in der Regel zunimmt, seltener aber auch der gegenteilige Trend einsetzt. (Um den Verlauf der Facebook-Karrieren der Muskschaffenden sichtbar zu machen muss erst ein Analyse-Tool mit engmaschigeren Erhebungen entwickelt werden.) Aus den deskriptiven Statistiken kann man herauslesen, dass es in Österreich im musikwirtschaftlichen Sinn strukturstarke und strukturschwache Bundesländer gibt.

Allgemeine Statistiken u.a. zur Demografie der Facebook-User helfen, den Geltungsbereich der Ergebnisse einzugrenzen.

Biographische Informationen:

Geboren in Oberösterreich, Jahrgang 1982, ging ich im Jahr 2000 nach Wien um (erfolglos) Psychologie, Volkswirtschaft und Mathematik zu studieren. Mein Interesse an Musik begleitet mich friktionsfrei schon lange. Seit 1996 produziere ich elektronische Musik (ebenfalls erfolglos), ein Jahr später begann ich mit dem Sammeln und Auflegen von Platten (bis etwa 2011). Heute lebe und arbeite ich in Wien u.a. als freischaffender Künstler, Freizeitpädagoge, und beobachte als derzeit längstdienender Mitarbeiter von SRA die heimische Musikproduktion.

Freitag, 2. Dezember 2016, 10:00 – 11:00

Magdalena Fürnkranz und Harald Huber

Institut für Populärmusik, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Performing Diversity Musikvideos und Live-Rituale in Klassik, Jazz, World, Dance, Rock und Schlager in Österreich

In Form von qualitativen Fallstudien werden Differenzen und Diffusionen zwischen den Stilfeldern „Klassik/zeitgenössische Musik“, „Jazz/improvisierte Musik“, „Volksmusik/World Music“, „Dance/HipHop/Elektronik“, „Rock & Pop Musik“ und „Schlager/volkstümliche Musik“ erkundet. Besonderes Augenmerk liegt auf Crossover-Phänomenen der gegenwärtigen Musiklandschaft. Als Stichprobe werden österreichische Musik-, Bild- und Filmbeispiele der Jahre 2010-2015 herangezogen.

Im Sinne der „Cultural Turns“ (Bachmann-Medick 2009) werden Übersetzungsprozesse zwischen kulturellen Feldern anhand von performativen Ausdrucksformen analysiert und der Fokus einerseits auf stilfeldtypische Qualitätskriterien (Animation, Pathos, Virtuosität, Understatement,...) und andererseits auf Zwischenräume, in denen Neues entsteht („third space“), gelegt. Die „Schwellenräume zwischen den Identitätsbestimmungen“ (Bhabha 1994), die Kreativität hybrider Formen wird erkundet. Als theoretischer Ausgangspunkt dient ein Stilfelder-Modell, das von Harald Huber im Rahmen seiner Habilitationsschrift „Der Song und die Stilfelder der Musik“ entwickelt wurde.

Die Dokumentation und Analyse von Aufführungsritualen wird anhand von Bild- und Sequenzanalysen geleistet. Dazu wurden eine Bildergalerie und eine Sammlung von Filmdokumenten angelegt, die die Basis für eine Reihe von Fallstudien bilden. Im Zentrum steht dabei die Methode der „Figurenanalyse“ (Eder 2008), ein diesbezügliches Forschungsinstrument (Kategorienschema) zur qualitativen Analyse der gewählten Beispiele wurde entwickelt und angewandt. Die Fallbeispiele umfassen aktuelle Musik aus Österreich: Wanda, Fijuka, DJ Electric Indigo, Nazar, Andreas Gabalier, Die Seer, Christian Muthspiel, Fatima Spar, Alma, 5/8erl in Ehr'n, Bernhard Gander, BartolomeyBittmann.

Biographische Informationen:

Magdalena Fürnkranz

Studium der Theater-, Film- und Medienwissenschaft mit Schwerpunkt Gender Studies in Wien (2004-2008). Diplomarbeit über die weibliche Ästhetik im Werk Oscar Wildes. Doktoratsstudium der Philosophie (2008-2015). Dissertation über die De/Konstruktion weiblicher Herrschaft im Film anhand der Figur Elizabeth I. von England. Von 2013-2015 Universitätsassistentin (prae doc) am Institut für Populärmusik der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, sowie Projektmitarbeiterin beim Forschungsprojekt "Performing Diversity". Seit 1. Mai 2016 Senior Scientist ebenda.

Harald Huber

Geb. 1954 in Lilienfeld/NÖ, seit 1981 Lehrtätigkeit an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien, Aufbau des Instituts für Populärmusik (ipop), Leitung des wissenschaftlichen Bereichs des ipop, habilitiert seit 2004 für das Fach „Theorie und Geschichte der Populärmusik“ (Habilitationsschrift „Der Song und die Stilfelder der Musik“). Seit 2006 Präsident des Österreichischen Musikrats (ÖMR), 2005-2010 Vorstandsmitglied des European Music Council, seit 2007 Delegierter beim "World Forum on Music". Mitglied der ARGE "Kulturelle Vielfalt" der Österreichischen UNESCO Kommission. Komponist und Pianist.

Freitag, 2. Dezember 2016, 11:30 – 12:30

Eva Maria Krisper

Institut für Musiksoziologie, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Die Kunst, mit Musik den Lebensunterhalt zu bestreiten – Berufseinstieg von Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen

Das Berufsfeld für Pop- und Jazz-SängerInnen ist im Hinblick auf seine Möglichkeiten heutzutage vielfältig strukturiert: Darunter fallen die vielschichtigen Erwerbstätigkeiten als (freiberufliche) Pop- und Jazz-SängerIn sowie damit in einem engen Zusammenhang stehende Erwerbstätigkeiten als KomponistIn und/oder ProduzentIn. Des Weiteren bieten Beschäftigungsverhältnisse im Rahmen von Lehr- bzw. Unterrichts- und Forschungstätigkeiten – wie diese beispielsweise von (öffentlich-rechtlichen) Institutionen wie Musikschulen, Konservatorien oder Kunstuniversitäten ausgeschrieben werden – berufliche Standbeine. Häufig sind insbesondere die freiberuflichen Erwerbstätigkeiten durch prekäre Arbeitsbedingungen, von der Notwendigkeit beruflicher Flexibilität und der Relevanz von sozialen Netzwerken gekennzeichnet.

Im Rahmen der Magisterarbeit-Präsentation werden Aspekte der Berufseinstiegsphase von Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen der Universitäten für Musik und darstellende Kunst Graz und Wien besprochen, um so einen Einblick in die Komplexität und Vielfalt der Möglichkeiten zur persönlichen Berufsfeldgestaltung sowie damit einhergehenden Anforderungen an benötigte Kompetenzen im österreichischen Musikarbeitsmarkt zu gewähren – gleichzeitig angehenden GesangsstudentInnen eine Orientierung im Studien- sowie Berufsleben zu ermöglichen und für zukünftige Curricula und Kultur- wie Arbeitsmarktpolitik eine aktuelle Informationsbasis zu liefern.

Als Grundlage dieser empirisch-qualitativen Studie dienten Befragungen anhand eines Leitfadeninterviews, um besondere Merkmale und Unterschiede bei der beruflichen Positionierung und sozialen Absicherung im österreichischen Musikarbeitsmarkt von Pop- und Jazz-GesangsabsolventInnen festzuhalten. Darüber hinaus haben die interviewten SängerInnen die im Gesangsstudium erworbenen Kompetenzen – *Rüstzeug* für den (österreichischen) Musikarbeitsmarkt – vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Berufssituation retrospektiv reflektiert. Nicht zuletzt aufgrund der Verortung des Forschungsthemas in der Musiksoziologie wurden im Rahmen der Interviewdurchführungen Aspekte der musikalischen Sozialisation mit besonderer Berücksichtigung der jeweiligen Herkunftsfamilien und ihrem Bezug zu Musik angesprochen, welche ebenso Eingang in den Vortrag finden werden.

Biographische Informationen:

Eva Maria Krisper wurde 1987 in Graz geboren. 2012 hat sie ihr Studium „Instrumental(Gesangs)Pädagogik – Jazz-Gesang“ an der Kunstuniversität Graz mit Auszeichnung abgeschlossen und befindet sich kurz vor dem Studienabschluss des Masterstudiengangs „Instrumental(Gesangs)Pädagogik – Populärmusik-Gesang“ an der Universität für Musik und darstellende Kunst Wien. Eva Krisper steht zur Zeit hauptberuflich als Sängerin mit unterschiedlichen Pop- als auch Jazz-(Big-)Band-Besetzungen (Eva Crisp Quintett, The European Jazz Collective, Sidestep, etc.) auf der Bühne/im Studio und wird sich in naher Zukunft um ein interdisziplinäres wissenschaftliches Doktoratsstudium in den Fachbereichen Musiksoziologie/Gender und Diversität/Musikpädagogik bewerben.

Freitag, 2. Dezember 2016, 14:00 – 15:00

Bernhard Steinbrecher

Institut für Musikwissenschaft, Universität Wien

Systematische Analyse und Interpretation populärer Musik am Beispiel der Band „Fugazi“

Musikwissenschaftler_innen beherrschen ein umfangreiches Repertoire an Zeichen und Begriffen, um Musik darzustellen und zu beschreiben und daraus Zusammenhänge abzuleiten. Sie analysieren Musik, zergliedern dabei ein Ganzes, um besser zu verstehen, welche Eigenschaften und Funktionen die einzelnen Merkmale haben und wie sie zusammenwirken. Seit geraumer Zeit allerdings werden innerhalb der Musikwissenschaft die Ziele, Methoden und Gegenstände der Musikanalyse zunehmend kritisch beleuchtet und hinterfragt, was deren Mehrwert ist – insbesondere in Bezug auf die so genannte „populäre“ Musik.

Die vorgestellte Studie befasst sich mit dem Klingenden in populärer Musik und damit, wie musikwissenschaftliche Analysemethoden zum besseren Verständnis von Musik und des Umgangs mit ihr beitragen können. Sie systematisiert Interpretationsrichtungen, aus denen sich das Klanggeschehen deuten lässt, und trägt so der Auffassung Rechnung, dass für aufschlussreiche Analysen der Kontext der untersuchten Musik miteinbezogen werden muss und deskriptive Aussagen zum Klanggeschehen mit dessen Verstehenshorizonten zu verknüpfen sind. Ebenso systematisiert sie traditionelle und neuere, prozessorientierte musikanalytische Werkzeuge und präsentiert einen Methodenbaukasten, der verschiedene Möglichkeiten zum Zergliedern des Klingenden vorzeichnet und Vorschläge liefert, wie die Teilaspekte wieder zusammengefügt werden können.

Im Speziellen handelt die Studie von Fragen zur musikalischen Wertschätzung. Gefragt wird nach den Gründen für unsere Vorlieben und Abneigungen und inwieweit sie zu dem in Beziehung stehen, was uns beim Hören eines Tonträgers zu Ohren kommt.

Eine Fallstudie zur US-amerikanischen Band Fugazi zeigt die Anwendung der entworfenen Analysesystematik. Durch das Rekonstruieren der Zusammenhänge zwischen Klanggeschehen und den ethischen und ästhetischen Beurteilungsmaßstäben wird deutlich, dass die Wertschätzung für die Band das Ergebnis eines ineinander verwobenen Gefüges von Kriterien ist, aus dem sich das Klingende nicht so einfach herauslösen lässt.

Biographische Informationen:

Bernhard Steinbrecher ist promovierter Musikwissenschaftler, er studierte in Wien und Weimar. Seine Interessenschwerpunkte sind Theorie, Geschichte, Analyse und Interpretation populärer Musik sowie damit zusammenhängende gesellschaftliche, psychologische und ästhetische Fragestellungen.

Freitag, 2. Dezember 2016, 15:00 – 16:00

Marton Szegedi

Institut für Jazzforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Graz

Forschungsprojekt: Prototypen und performative Variabilität in popularmusikalischen Begleitpatterns

Stilistische Heterogenität in der Populärmusik ist heutzutage aktueller denn je zuvor und zählt zunehmend zu den Interessen und Anforderungen der Musikausübung. Die größte Genreaffinität findet sich innerhalb des Musikstückes üblicherweise in der Begleitung; diese wiederum erfährt ihre größte stiltypische Verdichtung in der Reduktion auf ein Begleitpattern. Dem wenigen Notenmaterial, das in Form authentischer Transkriptionen repräsentative Begleitpatterns populärer Musik abbildet, steht insbesondere im tertiären wie auch sekundären Bildungsbereich ein immer größer werdender Bedarf an solchen Materialien gegenüber.

Das Hauptziel dieses Projekts ist es, wesentliche Begleitpatterns prototypischer Musikstücke aus ausgewählten Bereichen der Populärmusik zu systematisieren und in detaillierten Transkriptionen zu verschriften. Die darüber hinausgehende performative Variabilität wird für jedes der Patterns in Form eines musikanalytischen Kommentars erörtert. In Orientierung an üblicher musikwissenschaftlicher Praxis fächert sich die Methodik im Wesentlichen in die nachfolgenden Arbeitsschritte auf: [1] Erstellung einer umfangreichen Auflistung popularmusikalischer Genres; [2] Auswahl der zu transkribierenden Genres nach Bekanntheitsgrad (gemäß Lexika, Chartlisten, Fachliteratur), prototypischer Relevanz (gemäß Lexika, Fachliteratur, eigener Analyse); [3] Sammeln und Auswahl der zu transkribierenden Audios; [4] Transkribieren der Patterns und Verfassen der Erläuterungen zum musikhistorischen Kontext, zu den Typika der transkribierten Passagen und zur Variabilität der Stücke. Die Untersuchungsergebnisse sollen in einer multimedialen Open-Access-Datenbank veröffentlicht werden.

In diesem Vortrag wird über die allgemeine Schilderung des Projekts hinaus die praktische Umsetzung der oben genannten Arbeitsschritte am Beispiel jeweils eines Subgenres der Rock- sowie Popmusik verdeutlicht.

Biographische Informationen:

Márton Szegedi wurde in Eger (Ungarn) geboren. Er studierte Musikpädagogik und klassische Gitarre an der Universität für Musik und darstellende Kunst Graz (KUG) und promovierte im Fachbereich Jazzforschung. Zwischen 2011–2014 arbeitete Szegedi als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Jazzforschung an der KUG mit dem Forschungsprojekt *Die Entstehung und Entwicklung der Fusion Music am Beispiel der Gitarre* (gefördert vom Austrian Science Fund – FWF). Internationale Vortrags- und Publikationstätigkeiten von Szegedi umfassen die Schwerpunkte Fusion Music, Transkription, musikalische Analyse von Jazz und Populärmusik und Jazzgitarristen. Seine erste Monographie erschien 2012 mit dem Titel *Die Stilistik von John Scofield* (Graz: ADEVA); sein zweites Buch *The Playing Style of Gábor Szabó* wird im Frühjahr 2017 veröffentlicht.

Freitag, 2. Dezember 2016, 16:30 – 17:30

Jasmin Linzer

Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung, Universität für Musik und darstellende Kunst Wien

Musikalisches Unterhaltungstheater in der Wiener Kleinkunst der 1930er Jahre: Das *Mittelstück* „Marie oder Der Traum ein Film“

Die Wiener Theaterlandschaft der Zwischenkriegszeit war von der Wirtschaftskrise schwer betroffen. Doch trotz (oder gerade wegen?) Theaterkrise und Massenarbeitslosigkeit zeichnete die Theaterlandschaft in Wien ein lebendiges Bild, in dem die Kleinkunstszene regelrecht zu blühen begann.

Die literarischen Kabaretts „*schießen aus dem Boden wie die Pilze nach dem Regen*“, stellt F. Rosenfeld am 9.2.1934 in der *Arbeiterzeitung* fest, „*Junge Autoren und junge Schauspieler suchen in diesen, zumeist als Arbeitsgemeinschaften geführten Kleinkunsthöfen ein Betätigungsfeld, und das Publikum geht in die Kabaretts, weil sie unvergleichlich billiger sind als die Theater und weil sie in ihren Darbietungen den geistigen Zusammenhang mit der Zeit zu finden bemüht sind, den die Theater längst verloren haben.*“

Die *Literatur am Naschmarkt* war in den 1930er Jahren eine der erfolgreichsten Kleinkunsthöfen in Wien. Hier wurde Unterhaltung geboten, die über konventionelles Kabarett hinausging. Theater und dabei immer wieder auch musikalisches Unterhaltungstheater standen im Fokus der Kleinkünstler_innen. Dies führte bald nach der Eröffnung (Nov. 1933) zu einer dreiteiligen Programmdramaturgie, die die beiden Stützpfiler Kabarett und Theater in sich vereinte. Während der erste und dritte Block Kabarett bringen sollte, stand in der Mitte des Abends das sogenannte *Mittelstück*. Ein kleines in sich geschlossenes Theaterstück zwischen 30 bis 60 Minuten Dauer, das schließlich zu einer Art Kleinkunstgattung avancieren sollte.

Stilistisch irgendwo zwischen Volkstheater, „Dreigroschenoper“ und Musical verortet, spielt im *Mittelstück* auch Musik immer wieder eine maßgebliche Rolle. Allerdings wurde diese Komponente bisher nur unzulänglich in den Begriff des *Mittelstückes* integriert. Argument für dieses Versäumnis bot die als notdürftig bezeichnete Quellenlage. Diesem „Totschlagargument“ können Archivfunde entgegengehalten werden, die es ermöglichen, an ausgewählten Beispielen nun auch den Aspekt der Musik zu konkretisieren.

Mit „Marie oder Der Traum ein Film“ wird eine Form des *Mittelstückes* – als musikalisches Unterhaltungstheater – vorgestellt, sowie Herausforderungen der historischen Auseinandersetzung mit diesem Phänomen der Unterhaltungskultur thematisiert. Als Filmparodie angelegt, ist Musik in „Marie“ konstituierendes Element, das in Anlehnung an die Stummfilmpraxis nahezu das gesamte Stück untermalt, obligate Liederinlagen mit sozialkritischen Untertönen inklusive.

Der Vortrag präsentiert einen Ausschnitt der noch in Arbeit befindlichen Dissertation.

Biographische Informationen:

Mag. Jasmin Linzer, Diplomstudium Musikwissenschaft an der Univ. Wien (2012 Abschluss mit Auszeichnung), Teilstudium Musikerziehung und Philosophie/Psychologie an der Univ. Wien und mdw - Universität für Musik und darstellende Kunst Wien (2011-2014). Ebendort seit 2013 Doktoratsstudium (Dissertationsinteresse: Musik in der literarischen Kleinkunst Wiens, spez. in den sogenannten *Mittelstücken*). Derzeit ist sie als Universitätsassistentin prae doc am Institut für Musikwissenschaft und Interpretationsforschung der mdw beschäftigt, sowie freie Mitarbeiterin des Österreichischen Volksliedwerks.

Samstag, 3. Dezember 2016, 09:00 – 10:00

Katharina Hausladen

Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Akademie der bildenden Künste Wien

„The Revolution Will Not Be Televised“. Zum Verhältnis von Norm und Abweichung in der Pop(musik)kritik

Popmusik bot stets Anlass zu wie Raum für Kritik: Stellte etwa Punk eine Reaktion auf die strukturelle Ungerechtigkeit des Klassensystems dar oder Disco die queere Antwort auf einen heteronormativen Rock, wurde HipHop zur zentralen Stimme des anti-rassistischen Protests im Namen der *black experience*. Die intersektionale Kritik an Ungleichheits- und Unterdrückungsmechanismen in ethnischen, Klassen- und Geschlechterbeziehungen fand in Popmusik lange Zeit ihr Supplement. Angesichts jedoch der aktuellen Entwicklung, nach der Rhetoriken der „Kritikalität“ mit dem Wettbewerb auf den freien Märkten nicht mehr notwendig in Widerspruch stehen („Lass dich den herrschenden Marktanforderungen entsprechend nicht verbiegen!“) und Kritik-Imperative gerade auch wieder unter Rechtsbürgerlichen und Rechten Konjunktur haben („Taten statt Worte!“), fragt der Vortrag, welche Rolle Popmusik für die Artikulation und Markierung von Gesellschaftskritik heute spielt. Statt einem „Unbehagen an der Kritik“ (Edlinger 2015) als solcher das Wort zu reden, steht hier die vermeintliche Selbstverständlichkeit zur Diskussion, mit der Pop-Akteur_innen ihr Tun *als Kritik* zu legitimieren versuchen: Handelt es sich beispielsweise bei Beyoncé überhaupt um *Black Feminism* oder bei Die Antwoord um *Critical Whiteness*? In einem genealogischen Nachvollzug unterschiedlicher Kritikbemühungen seit der Geburt von Popmusik (1950er-Jahre) soll eine Popkritik plausibel gemacht werden, die die Differenz zwischen *theoretischer* und *praktischer* Kritik anerkennt, um weder die Theorie zur privilegierten Praxis zu erklären noch sich von den Phänomenen die Kategorien diktieren zu lassen. Insofern meint Popkritik hier beides: Kritik *von* Pop wie auch Kritik *im Modus* des Pop.

Biographische Informationen:

Katharina Hausladen, Studium der Philosophie in München. Derzeit Promotion zum Thema „Popkritik“ an der Akademie der bildenden Künste Wien, wo sie auch unterrichtet. Aktuelle Publikation: „Compared to what? Pop zwischen Normativität und Subversion“ (Hg. mit To-bias Gerber), Berlin und Wien: Turia + Kant 2017 (im Druck).

Samstag, 3. Dezember 2016, 10:00 – 11:00

Anna Barfuss

Institut für Kunst- und Kulturwissenschaften, Akademie der bildenden Künste Wien

Zur Politisierung von Sound und Performance in Gegenwart von *Black Lives Matter*. Widerständige, politische Strategien neuer Pop Acts und Formationen

Institutionalisierte rassistische Gewalt wurde in der westlichen Welt schon lange nicht so deutlich sichtbar wie in den tödlichen Schüssen amerikanischer Polizisten auf afroamerikanische Bürger, sowie im Umgang mit Geflüchteten in Europa.

Black Lives Matter hat sich als Bürgerrechtsbewegung gegen den der US-amerikanischen Gesellschaft inhärenten Rassismus formiert, der von Seiten der Staatsgewalt ausgeübt wird.

In neuen Pop-Projekten wird vehement eine Neuorganisation der Machtverhältnisse gefordert zugunsten gegenwärtig marginalisierter Körper. Diaspora wird zum zentralen Thema, die koloniale Vergangenheit wird ins Zentrum der Aufmerksamkeit gerückt. Die Rückaneignung indigener Sounds und Musikinstrumente, die Fokussierung auf geografische Schauplätze abseits der einschlägigen europäischen oder US-amerikanischen Trampelpfade und die Revision und Neuorganisation der Musikgeschichte aus einer postkolonial-berichtigten Perspektive wird intersektional verbunden mit dem performativen Entwurf körperlicher post-gender Freiheit. Das geschieht mittels eindringlicher, aktivistischer Slogans und performativer Verhandlung von Identitätspolitik, wie es beispielsweise das Kollektiv NON Worldwide vormacht, oder eher implizit, erst durch die Positionierung der Musiker*innen in Interviews und auf Social Media auf den Punkt gebracht, wie bei Kelsey Lu, Hieroglyphic Being oder Blood Orange.

Das Kollektiv NON Worldwide, gegründet von Chino Amobi, Nkisi und Angel-Ho versammelt afroamerikanische, afrikanische und in Europa lebende Musiker*innen mit afrikanischen Wurzeln unter der Forderung „den Dancefloor zu dekolonialisieren“. Dabei kommen sämtliche Medien zum Einsatz: experimentelle und fordernde Dancefloor Beats als Post-Industrial HD-Soundgewitter mit R&B Elementen, die das Publikum strategisch destabilisieren wollen, um darüber von Migrationserfahrung zu erzählen; Gender-fluide Performance und Visuals mit klaren aktivistischen Positionen, sowie das Magazin *NON quarterly*.

Daran soll eine Untersuchung dieser Strategien auf ihre Verbindungen zu kritischen Diskursen anknüpfen. Demgegenüber gestellt: die sich davon sehr unterscheidende Position der Cellistin und Singer/Songwriterin Kelsey Lu auf ihrem aktuellen Album *Church*. Musikalisch eine experimentelle Spielart von Folk mit ephemeren Cello-Loops im Zentrum, feiern ihre Texte Körperlichkeit und spirituelle Körpererfahrung, deren Inszenierung deutlich politische Aspekte aufweist, wie beispielsweise in den Musikvideos *Dream* und *Morning after Coffee*. Hier können Verbindungen zu postkolonialer Theorie und Gender Studies über Revision und Subversion weißer Herrschaftsgeschichte, beziehungsweise die Inszenierung queerer Beziehungen hergestellt werden.

Biographische Informationen:

Anna Barfuss hat Bildende Kunst mit Schwerpunkt Video und Videoinstallation an der Akademie der bildenden Künste Wien studiert. BKA Auslandsstipendium für Rom und für London.

Derzeit Doktoratsstudium bei Diedrich Diederichsen über Feminine Inszenierungen von Körpern in digitalem Video und Sound.

Zuletzt Performative Lecture und Screening *This could be in focus! Citizens of the street – from an artist-in-residence perspective* im Depot, Wien 2016 | Screening des Videos *Das dunkelste Tal* in der Ausstellung *Bar Du Bois*, Galerie der Stadt Schwaz, 2016

Samstag, 3. Dezember 2016, 11:30 – 12:30

Andreas Felber

Leiter der Ö1-Jazzredaktion

Das Kulturradio als Impulsgeber: Jazz auf Ö1

Das Radio ist immer noch jenes Medium, das für viele Musikinteressierte den Erstkontakt zu Jazz und anderen Klängen abseits des Mainstreams ermöglicht. Entsprechend zentral ist die Rolle des Mediums in der Rezeption und Distribution jener Musik. Während sich nach der Rundfunkreform 1967 Jazzsendungen auf Ö3 bzw. auch Fernsehproduktionen großer Reichweite erfreuten, beschränkt sich die Berücksichtigung von improvisierter Musik seit etwa Mitte der 1990er-Jahre (mit wenigen Ausnahmen) auf das ORF-Kulturradio Ö1. Andreas Felber gibt Einblicke in die Arbeit der Ö1-Jazzredaktion, die für die Programmierung der Sendungen „Jazznacht“, „Jazztime“ und „On stage“ sowie die Aufnahme von Jazzkonzerten in Österreich zuständig ist sowie in ihre mögliche Rolle als Impulsgeber und Kommunikationspartner für Jazzszene und -publikum.

Biographische Informationen:

Andreas Felber Mag. Dr. phil., geb. 1971 in Salzburg. Studium der Musikwissenschaft und Geschichte bzw. Politikwissenschaft in Salzburg und Wien. Freie musikwissenschaftliche und musikjournalistische Tätigkeit mit den Arbeitsschwerpunkten Jazz, ethnische, elektronische und zeitgenössische Musik u. a. für die Tageszeitung "Der Standard" (freier Mitarbeiter 2000-2015), die Wochenzeitung „Falter“ sowie Fachmagazine in Österreich und Deutschland. Ab 2005 Moderation und Gestaltung u. a. der ORF-Radiosendungen "Jazznacht", "Jazztime", „Spielräume“, „Apropos Musik" und „Zeit-Ton“ (im Programm Ö1), seit Juni 2015 Leitung der Ö1-Jazzredaktion. Seit 2003 periodisch Lehraufträge am Institut für Populärmusik der Musikuniversität Wien. Buchpublikation: „Revolution im Hinterzimmer: Die Wiener Free-Jazz-Avantgarde“ (Böhlau, 2005).

Samstag, 3. Dezember 2016, 14:00 – 14:30

Kristina Pia Hofer

Abteilung Kunstgeschichte, Universität für angewandte Kunst Wien

Keynote:

Zum Spannungsverhältnis von Musikjournalismus und Wissenschaft

Wer oft in beiden Feldern arbeitet, ist sich der üblichen Übersetzungsproblemen bewusst: wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Popkultur verlangt nach theoretischer Differenzierung und einer gewissen Distanz zum Forschungsgegenstand, die Nichteingeweihten oft als abgehoben, unnötig abstrahierend, kleinteilig und letztlich irrelevant erscheinen kann, während Popjournalismus Beiteiligt-Sein, Fantum, und Nähe zum Geschehen an sich voraussetzt, was auf ein wissenschaftlich interessiertes Publikum oft reißerisch, unreflektiert, im Seichten paddelnd, und von zu geringem Erkenntniswert wirken mag. Dies wird besonders dann deutlich, wenn über soziale, politische und kulturelle Zusammenhänge gesprochen wird, die in wissenschaftlichen Theorien routinemäßig als fluid und veränderbar behandelt werden, in der empirischen Welt aber oft auf essentielle, sedimentierte Differenzen zurückgeworfen scheinen: wie zum Beispiel die Möglichkeiten von (Selbst-)Repräsentation und aktiver Teilhabe von Frauen und anderen marginalisierten Produzierenden in popmusikalischen Zusammenhängen, besonders in Bezug auf einen Entwurf utopischer, emanzipatorischer Szenarien. Der Beitrag geht der Frage nach, welche politischen Handlungsspielräume die unterschiedlichen Herangehensweisen, wissenschaftliche und journalistische, jeweils eröffnen, und wie sie sich eventuell produktiv verbünden können.

Biographische Informationen:

Kristina Pia Hofer ist Postdoc Researcher an der Abteilung Kunstgeschichte der Universität für angewandte Kunst Wien (FWF-Einzelprojekt *A Matter of Historicity – Material Practices in Audiovisual Art*). Forschungsschwerpunkte: Materialität in audio/visueller Kultur, Pornografie, Exploitationkino. Als Ana Threat (The Happy Kids, Kristy And The Kraks) performt und produziert sie Lo-Fi Garage Punk, und schreibt für die (Musik-)Magazine skug und versorgerin.

